

*A6: Felix Landau, Member of the Einsatzgruppe zur besonderer Verwendung, Describing his Participation in the Shootings of Jews in Lviv, 2 and 5 July 1941.*

Am 2. 7. 1941 um 16 Uhr kamen wir in Lemberg an. Warschau ist harmlos dagegen, das ist der erste Eindruck. Kurz nach der Ankunft wurden von uns die ersten Juden erschossen. Wie gewöhnlich, werden einige neuzeitliche Führer größenwahnsinnige Menschen, bilden sich wirklich ein daß zu sein, was sie scheinen. Wir haben wieder in einer Militärschule der Bolschewisten Quartier bezogen. Hier müssen die Russen schlafend angetroffen worden sein.

Wir suchen uns kurz die Sachen zusammen, die wir unbedingt benötigen. Um 24 Uhr kommen wir dann, nachdem die Juden das Gebäude gereinigt haben, zum Schlafen. Am 3. 7. 1941. Heute morgen erfuhr ich, daß wir schreiben können und Aussicht besteht, daß die Post tatsächlich befördert wird. Bei einer wahnsinnig sinnlichen Musik schrieb ich nun meinen ersten Brief an meine Trude. Während ich den Brief schreibe, heißt es auch schon fertigmachen. Ek mit Stahlhelm und Karabiner, 30 Schuß Munition.

Eben kehren wir zurück. 500 Juden standen zum Erschießen angetreten. Vorher besichtigten wir noch die ermordeten deutschen Flieger und Ukrainer. 800 Menschen wurden hier in Lemberg ermordet. Auch vor Kindern schreckten diese Lumpen nicht zurück. Im Kinderheim waren diese an die Wände angenagelt. Ein Gefängnis zum Teil zugenagelt.

Heute tauchte nun wieder ein Gerücht auf, wonach wir nach Radom zurückkehren sollen. Ehrlich gestanden, ich wäre glücklich meine Lieben wiederzusehen. Sie sind mir mehr, als ich mir je eingestehen wollte. Es ist nun nicht zur Exekution gekommen. Dafür haben wir heute Alarmbereitschaft und nachts soll es nun losgehen. Die Stimmung ist ziemlich fortgeschritten. In diesem Durcheinander habe ich nun meine Aufzeichnungen geschrieben. Es liegt mir wenig, wehrlose Menschen – wenn es auch nur Juden sind – zu erschießen.

Lieber ist mir der ehrliche offene Kampf. Nun gute Nacht, mein liebes Hasi.

5. 7. 1941. 11 Uhr vormittags. Wunderbare Musik, „hörst Du mein heimliches Rufen“. Wie weich kann da nur ein Herz werden! Stark sind meine Gedanken bei einem Menschen, um derentwillen ich freiwillig nach hier gefahren bin. Was gebe ich dafür, wenn ich sie auch nur 10 Minuten sehen könnte.

Diese Nacht von gestern auf heute habe ich durchgewacht. Ausgesprochen Posten gehalten. Ein kleiner Zwischenfall zeigte mir den ganzen Fanatismus dieser Menschen. Ein Pole leistete Widerstand. Er will bei dieser Gelegenheit einem Kameraden den Karabiner aus der Hand reißen, was ihm aber nicht ganz gelungen ist. Wenige Sekunden später, das Krachen von einigen Schüssen und es war einmal. Wenige Minuten später wird nach einer kurzen Vernehmung ein zweiter dazu gelegt.

Eben löse ich den Posten ab, ein Kommando meldet, daß wenige Straßen von uns, ein Wehrmachtsposten erschossen aufgefunden wurde. Eine Stunde später, um 5 Uhr morgens werden weitere 32 Polen der Intelligenz- und Widerstandsbewegung, nachdem sie ihr Grab geschaufelt haben, ungefähr 200 Meter von unserem Wohngebäude, erschossen. Einer wollte nicht und nicht sterben, schon lag die erste Sandschicht auf dem ersten Erschossenen,

da hebt sich aus dem Sandhaufen eine Hand, winkt, und zeigt nach einer Stelle, vermutlich seinem Herzen. Noch ein paar Schüsse knallen, da ruft jemand und zwar der Pole selbst, schießt schneller! Was ist der Mensch?

Heute haben wir Aussicht, das erste Mal ein warmes Essen zu bekommen. RM 10,– erhielten wir, damit wir uns einige notwendige Kleinigkeiten kaufen können. Ich habe mir eine Peitsche um RM 2,– gekauft. Überall ist Leichengeruch, wo man an verbrannten Häusern vorbeikommt. Die Zeit ist ausgefüllt mit schlafen. Im Laufe des Nachmittags wurden nun noch ungefähr 300 Juden und Polen umgelegt. Abends fuhren wir nochmals flüchtig auf eine Stunde in die Stadt. Hier erlebten wir Dinge, die man kaum schildern kann. Wir fuhren an einem Gefangenenhaus vorbei. Daß auch hier gemordet wurde, sah man schon einige Straßen weit. Wir wollten es besichtigen, doch hatten wir keine Gasmasken bei uns, so war es unmöglich die Kellerräume und Zellen zu betreten.

Dann ging es wieder unserem Quartier zu. An einer Straßenecke sahen wir einige Juden über und über mit Sand bedeckt. Einer blickte den andern an. Alle hatten das gleiche vermutet. Die Juden sind aus dem Grab der Erschossenen gekrochen. Wir hielten einen schwankenden Juden an. Unsere Vermutung war nicht richtig. Bei der ehemaligen GPU Zitadelle hatten die Ukrainer Juden hingebraht, die der GPU bei Verfolgung von Ukrainern und Deutschen behilflich gewesen sein sollen. 800 Juden hatte man dort zusammengetrieben. Auch diese sollten morgen von uns erschossen werden. Diese hatte man nun freigelassen.

Wir fuhren weiter die Straße entlang. Hunderte von Juden mit blutüberströmten Gesichtern, Löchern in den Köpfen, gebrochenen Händen und heraushängenden Augen laufen die Straßen entlang. Einige blutüberströmte Juden tragen andere, die zusammengebrochen sind.

Wir fuhren zur Zitadelle, dort sahen wir Dinge, die bestimmt noch selten jemand gesehen hat. Am Eingang der Zitadelle stehen Soldaten mit faustdicken Knüppeln und schlagen hin, wo sie treffen. Am Eingang drängen die Juden heraus, daher liegen Reihen von Juden übereinander wie Schweine und wimmern sondergleichen, und immer wieder traben die hochkommenden Juden blutüberströmt davon. Wir bleiben noch stehen und sehen, wer das Kommando führt. „Niemand“. Irgendjemand hat die Juden freigelassen. Aus Wut und Haßgefühl werden nun die Juden getroffen. Nichts dagegen, nur sollten sie die Juden in diesem Zustand nicht herumlaufen lassen. Anschließend erfahren wir von den dort stehenden Soldaten, daß sie eben Kameraden, und zwar Flieger in einem Lazarett hier in Lemberg, besucht hätten und gesehen haben, wie man diese bestialisch zugerichtet hatte. Man hatte ihnen von den Fingern Nägel heruntergerissen, Ohren abgeschnitten und auch die Augen ausgestochen. Das war der Grund ihrer Handlungsweise, durchaus verständlich. Für heute ist nun unsere Beschäftigung zu Ende. Die Kameradschaft vorläufig noch gut. Im Radio wieder wahnsinnige, schöne, sinnliche Musik und meine Sehnsucht wächst und wächst nach Dir. Nach einem Menschen, der mir so weh getan hat. Unsere Hoffnung ist erstens weg von hier und ein Großteil würde auch gerne wieder in Radom sein. Ich bin jedenfalls – wie auch viele andere Kameraden – von diesem Einsatz enttäuscht. Meiner Ansicht nach zu wenig Kampf, daher diese miese Stimmung.